

Natürlich Leben

Bio-Nahrungsmittel boomen, wandern ist plötzlich wieder „In“ und auch in der Medizin ist ein Vormarsch natürlicher Mittel und Methoden unverkennbar. Aber inwieweit haben all diese Merkmale einer Neuorientierung an der Natur etwas mit natürlich Leben zu tun und wie natürlich ist überhaupt unser Naturbild, an dem wir uns orientieren? - Der Versuch einer Annäherung.

In den letzten Jahren ist ein verstärkter Zug zurück zur Natur erkennbar. Als Gegenbewegung zur zunehmenden Industrialisierung und Technisierung orientieren wir uns verstärkt an natürlichen Mitteln und Verfahren - oder zumindest dem, was wir dafür halten. Genügt es aber wirklich, sich vorwiegend mit Bio-Nahrungsmittel zu ernähren, pflanzliche Präparate anstatt Pharmazeutika einzunehmen oder seinen Strombedarf zumindest teilweise mittels Photovoltaik-Anlagen zu decken, um von einem natürlich geführten Leben sprechen zu dürfen?!

Woran orientieren wir uns, wenn wir von „Natur“ oder „natürlich“ sprechen? Sind es die Werbespots, die uns die Werbemedien tagtäglich vermitteln, mit glücklichen Menschen in intakten Familien und prachtvollen Landschaften? Oder ist es beispielsweise das Bild von einem Schleierfall in einem Hochglanzmagazin, umrahmt von tiefgrünen Berghängen, der in ein türkisfarbenes Becken stürzt?

Ein Bild, so heißt es, sagt mehr als tausend Worte. Was aber sagen sie uns so wortlos-wortreich? Entspricht das, was sie abbilden, auch der Realität? Gute Fotografen wissen, dass es nicht so ist! Die Beeinflussung der Wirkung eines Bildes beginnt bei der Wahl der Filmempfindlichkeit, geht über die Wahl von Bildausschnitt, Blickwinkel, Belichtungszeit und Blende bis hin zum Einsatz verschiedenster Filter. Und bei all diesen Manipulationsmöglichkeiten haben wir die größte noch nicht einmal erwähnt, die sich mit der Digitalfotografie eröffnet hat: die Nachbearbeitung und -gestaltung der Bilder auf dem Computer! Unerwünschte Details können wegretuschiert, Farben verändert und auch nichtvorhandene Dinge hinzugefügt werden.

Ein derart gestaltetes Bild entspricht der Realität ungefähr so wenig wie eine künstlich gezogene Heidelbeere formmäßig, farblich und geschmacklich einer natürlich gewachsenen Heidelbeere aus dem Wald entspricht.



foto brigitte ablinger

Auch wir haben uns ein Bild von der Natur gemacht, das in keinster Weise mit der Realität übereinstimmt. Und dieses Bild wird von Werbung und Printmedien unterstützt und (künstlich) erweitert. Je intensiver dieses verzerrte und idealisierte Bild bestätigt wird, desto mehr prägt es sich ein, bis wir es für die Realität selbst halten.

So haben wir uns über die Jahrzehnte sukzessive wegbewegt von der realen Welt. Ein Teil unserer Gesellschaft hat sich mit zunehmender Technisierung in die Errungenschaften dieser Entwicklung vertieft und sich den Verführungen der Cyberwelt hingegeben. Ein anderer Teil hat sich als Gegenbewegung verstärkt der Natur zugewandt. Je stärker die Entwicklung der Technisierung voranschritt, desto größer schlug das Pendel auch in die andere Richtung aus.

Da sich die beiden "Welten" aber nicht trennen lassen, besteht ein wechselseitiger Einfluss. So wurde die technologische Entwicklung zunehmend von der Natur beeinflusst (Stichwort „Bionik“). Erkenntnisse aus der Natur wurden in die technologische Entwicklung übernommen, wie beispielsweise die Erkenntnisse über die Oberflächenstruktur der Haut des Haies, zur Reduktion des Strömungswiderstands moderner Materialien.

Umgekehrt hat - unbewusst und schleichend - aber eben auch die Technik Einzug in die Natur und unser Bild dieser Natur gehalten und dieses sukzessive verändert.

SO ENTWICKELTE SICH ÜBER DIE JAHRE UNSER BILD DER NATUR HIN ZU EINEM KONZEPT, EINER IDEALISIERTEN VOR-STELLUNG, DIE MIT DER REALITÄT, MIT DER NATUR UND DESSEN WAS NATÜRLICH IST, NUR MEHR WENIG GEMEIN HAT.

Dies ist keineswegs eine Entwicklung der Neuzeit, sondern wurde schon von den Verfassern des "Huang Ti Nei King So Quenn", dem Grundlagenwerk der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM), erkannt und rd. 2000 Jahre vor Christus niedergeschrieben. Diese Loslösung des Menschen erfährt heute, in unserem Kulturkreis, nur eine neue Dimension. War das Bild der Natur schon in der Romantik ein idealisiertes, so haben wir es heute - dank der technischen Voraussetzungen - noch weiter in diese Richtung getrieben, ja unser Bild der Natur geradezu mystifiziert!

Die Natur erscheint uns schon fast als heiliger Ort, ein Quell alles Schönen und Guten, dem wir uns andächtig nähern und am liebsten in aller Stille alleine genießen würden. Dass es sich um eine künstliche Welt - nicht nur in unseren Köpfen - handelt, indem wir uns fast ausschließlich in Kulturräumen auf präparierten und markierten Steigen bewegen, blenden wir geflissentlich weg. Wir tun alles um unser idealisiertes Bild der Natur zu erhalten und zu festigen.

Wie ein Fotograf arrangieren wir das Bild, nehmen Störendes weg, blenden es aus - ignorieren, dass die Natur nicht nur lieb, schön, reizvoll und gesamt gesehen ein Quell der Freude ist. Doch die Natur hat - wenn wir schon bewerten - auch diese andere Seite, die wir so gerne ausblenden, die hässlich, unerbittlich und grausam ist. Hier wird ununterbrochen gestorben, getötet und zerstört. Hier gibt es keine Sicherheiten, sondern es herrscht permanenter Wandel, ein ständiges Werden und Vergehen!

Aufgrund dieser falschen romantischen Vorstellungen haben wir uns nicht nur über die Natur erhoben, sondern sind letztendlich abgehoben, und haben uns, ohne es zu merken eine künstliche Parallelwelt geschaffen. Eine "natürliche" Cyberwelt, die sich von den uns bekannten Cyberwelten im Bereich der Technik und der Finanzen lediglich durch den Gegenstand der Beschäftigung unterscheidet, aber in keinster Weise realer ist.

Doch die Realität holt uns immer wieder ein, stört, ja zerstört unser mühsam errichtetes Bild der Natur, an dem wir uns ausrichten und lässt uns immer wieder desorientiert und (kurzfristig) desillusioniert zurück. Die Flutkatastrophen im Juni 2013 beispielsweise geben davon beredtes Zeugnis, zeigen auf, wie weit wir uns geistig und damit in unserem Verhalten von der Natur entfernt haben. Nicht nur, dass wir unsere Behausungen in Gebiete bauen, die im Grunde genommen dafür ungeeignet sind (immer nach dem Motto: Mach dir die Erde untertan, ungeachtet dessen, dass der Mensch zwar kurzfristig die Natur verändern kann, langfristig aber die Natur den Menschen formt und - wenn man so will - "beherrscht"). Nein, nach jeder Katastrophe sind wir aufs Neue überrascht über die Naturgewalten, versuchen das Ganze rational zu verarbeiten, indem wir es als "Jahrhundertereignis" bezeichnen und im Stillen hoffen, dass es daher uns zumindest in diesem Leben nicht mehr betreffen

wird. Selbstverständlich werden auch Schuldige gesucht und mit der einen oder anderen Adaptierung (Verbauungen) glauben wir, zukünftig vor ähnlichen Katastrophen gefeit zu sein. Bis das nächste Unglück über uns hereinbricht und wir mit unserem Verdrängungs-Mechanismus von vorne beginnen.

Aber man muss gar nicht derartige Großereignisse bemühen, um unsere Art des Zugangs zur Natur - das, was wir als natürlich Leben bezeichnen - in Frage zu stellen. Unsere widernatürliche Art zu leben zeigt sich in der Art, wie wir mit unserer Nahrung (Überproduktionen, die am Müll landen; Normierung von Größe und Geschmack; etc.) und den Quellen dieser Nahrung (Massentierhaltung, nicht artgerechte Fütterung und industrialisierte Tötung mit all dem damit verbunden Leid; Überdüngung der Böden und Verseuchung der Umwelt mit Pestiziden; Ausbeutung von Menschen im Herstellungs- und Verarbeitungsprozess; u.v.a.m.) umgehen. Letztendlich zeigt sie sich aber auch im Umgang mit uns selbst, wie wir unseren Körper missbrauchen und missachten (eines der zahllosen Wunderwerke der Schöpfung) und wie wir unseren Geist, der uns zur Krone der Schöpfung machen sollte, malträtiert und abstumpfen lassen, bis er gerade einmal dazu reicht, das Minimalprogramm lebensnotwendiger Aktivitäten auszuführen.

Wo immer es ging, haben wir Kraft unseres Geistes natürliche Grenzen gesprengt, Abläufe manipuliert und natürliche Rohstoffe ausgebeutet. Kurz, wir haben uns die Welt untertan gemacht und im Namen der Wissenschaft und des Fortschritts jede Grenze überschritten, wenn sich nur irgendwann die Chance dazu eröffnet hat.

WIR FÜHLEN UNS ALS MEISTER, HABEN ABER DOCH NUR DIE ROLLE DES ZAUBER-LEHRLINGS INNE UND ERLEIDEN SO IM GEGENZUG DESSEN SCHICKSAL.

Was wir nicht verstehen wollen ist, dass schon unsere Art zu denken und zu leben grundlegend falsch ist und nicht erst die Art und Weise, wie wir dies (technisch) ermöglichen. So versuchen wir etwa der Verknappung des Erdöls dadurch entgegenzuwirken, dass wir Treibstoff aus anderen Quellen generieren, wie z.B. der Herstellung von Biodiesel aus Futterpflanzen.

Anstatt den Verkehr und damit den Verbrauch einzuschränken, suchen wir nach technischen

Lösungen, die vielleicht sogar punkto Umweltverschmutzung durch die Abgase eine Verbesserung bringen. Diese können jedoch wiederum andere Probleme (Rodungen des Regenwaldes, zur Gewinnung zusätzlicher Anbauflächen; noch mehr Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmittel, zur Ertragssteigerung; etc.) durch den verstärkten Anbau der notwendigen Pflanzen nach sich ziehen.

Oder nehmen wir den Bereich der Nahrungsmittelindustrie. Alleine der Name weist schon den Weg zum Problem - einer Massenfertigung mit all den Problemen, die damit einhergehen. Die Idee, auf biologisch angebaute Nahrungsmittel umzusteigen, um sich und der Natur etwas Gutes zu tun, der Gedanke „natürlich“ zu leben, ist zwar im ersten Moment bestechend (lässt man einmal die fehlende Definition „biologischer Nahrungsmittel“ außer Acht). Dies funktioniert aber auch nur so lange, als sich die Nachfrage nach derartig hergestellten Produkten auf eine Minderheit beschränkt. Sobald dies ein Mehrheitsprogramm wird, stecken wir wieder im gleichen Schlamassel wie zuvor. Denn die Probleme der industriellen Nahrungsmittelproduktion sind in erster Linie durch die große Nachfrage bedingt.

Wo und wie sollten aber die von uns gewünschten biologischen Nahrungsmittel in größerer Menge angebaut und verarbeitet werden - möglichst ohne Kunstdünger- und Pestizideinsatz? Diese Mittel werden ja nicht nur aus Jux und Tollerie eingesetzt, sondern um die Erträge zu steigern, damit die Nachfrage des Konsumenten am Markt bedient werden kann!

Wo immer wir hinblicken, sind die Probleme in Natur und Umwelt auf die Gier des Menschen nach mehr zurückzuführen, egal, ob dies den Bereich der Bodenschätze, der nachwachsenden Rohstoffe, oder natürlicher Ressourcen wie saubere Luft und frisches Wasser betrifft. Und wir werden diese Probleme nicht dauerhaft lösen, indem jeder für sich versucht, an möglichst „gute“, „gesunde“, „ressourcenschonende“, „biologische“ - oder welches Etikett wir auch immer hinauf hängen können und wollen - Konsumartikel heranzukommen!

Wir müssen unser Verständnis darüber, was „natürlich Leben“ bedeutet, selbst einer Überprüfung und Veränderung unterziehen. Alles andere ist bloßer Etikettenschwindel, der ein paar der Probleme gleichsam kosmetisch zu verdecken vermag, um unser Gewissen zu erleichtern. Gelöst wird dadurch nichts!

VIELE BEMÜHEN SICH, ARBEITEN - ZUM TEIL HART - DARAN, ZU EINEM „BESSEREN“, „ZUFRIEDENEREN“, „GLÜCKLICHEREN“, JA EINEM „NATÜRLICHEN“ LEBEN ZU GELANGEN, DOCH ERGEBEN SICH ZWEIFEL, OB WIR BEGRIFFEN HABEN, WAS „LEBEN“ ÜBERHAUPT BEDEUTET!

Unser krampfhaftes, verzweifelttes Bemühen, alles was uns und unser Umfeld betrifft, konstant, unverändert und damit vertraut zu halten, signalisiert alles andere als Lebendigkeit.

Wir suchen v.a. auf Städtereisen immer wieder dieselben Plätze auf, gehen in die gleichen Hotels (oder an unterschiedlichen Plätzen in Hotels derselben Kette), nehmen in unseren Lieblingslokalen immer die gleichen Plätze ein, wählen beim Essen tendenziell immer das, was wir schon kennen. Die Aufzählung ließe sich beliebig lang fortsetzen und zeigt, dass wir unser Umfeld nicht nur strukturiert haben, sondern uns ständig auf „Trampelpfaden“ innerhalb dieser Strukturen und Referenzpunkte bewegen.

Die Wirtschaft trägt diesem Umstand dadurch Rechnung, dass uns mittels Globalisierung bis hin zum entferntesten Ort eine standardisierte Leistung in einem standardisierten Ambiente geboten wird. So ist es heute egal, ob ich nach Hamburg, Prag, München oder irgendeine größere französische Stadt fahre, ich kann dort die gleiche Mode von H&M, Zara oder einer anderen Modekette zum gleichen Preis, in ähnlich strukturierten Geschäften einkaufen. Lediglich die Sprache der Verkäufer unterscheidet sich und bildet manchmal einen eigenartigen Kontrast, wenn man sich etwa in einer Patisserie einer bekannten französischen Kette befindet und einem dort der harte Klang einer tschechischen Mitarbeiterin „entgegenschallt“.

Egal, ob wir unser Urlaubs-, Einkaufs- oder Ernährungsverhalten ansehen und analysieren, es stellt sich als ein Ablauf eingefahrener Muster dar, deren nächster Schritt mehr als vorhersehbar ist. Ein spontanes, überraschendes Moment ist hier ebenso wenig zu erwarten, wie wir es auch von einem Roboter nicht erwarten könnten, der „stur“ einfach seiner Programmierung folgt.

Im Gegensatz zu Robotern haben wir uns aber selber programmiert, haben uns selbst Ablaufprogramme geschaffen, denen wir blind folgen, da wir uns in der Vergangenheit darauf verlassen konnten, ein zumindest annehmbares, wenn schon nicht befriedigendes Ergebnis damit zu

erzielen. Wir nennen diese Programme „Gewohnheiten“ und ergänzen sie oftmals noch mit der schmückenden Bezeichnung „liebgewonnene“. Das sollte uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich um starre Handlungsroutinen handelt, die nur wenig mit Leben und Lebendigkeit gemein haben.

LEBEN ABER IST VERÄNDERUNG

- ist geprägt durch die Tatsache, dass nichts bleibt wie es ist!

Leben ist ein permanenter wie auch rhythmischer Wechsel im wahrnehmbaren Bereich (Atmung, Herzschlag, Nahrungs-aufnahme/Ausscheidung, Tag/Nacht, Jahreszeiten ...), wie auch in jenen Dingen, die uns unveränderlich und permanent erscheinen, wie unser Universum oder der Himalaya und die dennoch einem unaufhörlichen Wandel unterworfen sind.

Wir selbst bleiben auch nicht die Gleichen. Rein körperlich gesehen wird unser gesamter Körper (!) in einem Zeitraum von rund 7 Jahren zellmäßig vollständig erneuert.

LEBEN ALS PERMANENTER WANDEL ZWISCHEN WERDEN UND VERGEHEN!

In all dieser Veränderung suchen wir nach Stabilität und damit nach Sicherheit. Wie Faust in Goethes gleichnamigen Werk versuchen wir mit einem „Oh Augenblick verweile, du bist so schön!“ nicht mehr oder weniger, als permanent die Zeit und damit die Veränderung anzuhalten, also genau dem entgegenzuwirken, was das Leben ausmacht!

Erst wenn wir lernen, uns dieser rhythmischen Bewegung hinzugeben, unsere selbst geschaffenen Gefängnisse zu verlassen und damit den reichen Schatz, der außerhalb unserer (geistigen) Kerkermauern existiert, wahrzunehmen, werden wir nicht nur erfassen, was Leben überhaupt bedeutet, sondern begreifen, dass, wenn wir wirklich leben, die Grenzen zwischen natürlich und unnatürlich von alleine verschwinden und schließlich verschwinden.

Mag. Dieter Zapletal